

Praktische Theologie

Zeitschrift für Praxis
in Kirche, Gesellschaft
und Kultur

Weniger ist mehr?!
Über homiletische
Kleinformate

Forum:
Birgit Sandler-Koschel
In Kommunikation mit Wort
und Raum

Editorial

Maike Schult/David Plüss

Uses and gratifications: Chancen und Grenzen homiletischer Kleinformate 3

Thema: Weniger ist mehr?! Über homiletische Kleinformate

Maike Schult

Unser täglich Wort gib uns heute
Ein Plädoyer für die kleine Form 5

Andreas Köhler-Andereggen

Den Alltag beleuchten
Beobachtungen zu Andachten in der Deutschschweiz 8

Lucie Panzer

Erfahrungsnah und lebensdienlich
Religiöse Rede im Kontext des Rundfunks 14

Angela Rinn

Das Fragment kultivieren
Interdisziplinäre Anregungen für eine Homiletik der Kurzen Form 20

Birgit Weyel

Religiöse Kommunikation bei Gelegenheit
Überlegungen zur Alltagshomiletik 25

Swantje Luthe

Priestertum aller Glaubenden?
Digitale Formen von Andacht und Partizipationsmöglichkeiten 31

Maike Schult/David Plüss

»Mücken« auf Sendung
Ein Gespräch über kirchliche Radioformate mit CLAUDIA AUE und ASTRID KLEIST 39

Forum

Birgit Sendler-Koschel

In Kommunikation mit Wort und Raum
Theologische, semiotisch-religionspädagogische und kirchliche Perspektiven der Kirchenpädagogik 45

Gemischtes Doppel:

Jan Hermelink und Andreas Köhler-Anderegg rezensieren die kleine Form für Theorie und Praxis

Lucie Panzer: Den Glauben ins Gespräch bringen.

Verkündigung im Rundfunk als Mitteilung von Erfahrungen

Angela Rinn: Die kurze Form der Predigt.

Interdisziplinäre Erwägungen zu einer Herausforderung für die Homiletik 52

Harald Schroeter-Wittke

Wer Ohren hat zu hören, der höre

Ulrich Lincoln: Die Theologie und das Hören 56

Uwe Kai Jacobs

Theologische Inventur des evangelischen Kirchenrechts

Christian Grethlein: Evangelisches Kirchenrecht. Eine Einführung 58

Gisela Matthiae

Liebe – am besten doch in der Ehe

Isolde Karle: Liebe in der Moderne. Körperlichkeit, Sexualität, Ehe 60

Maike Schult

Im Schreiben zu Haus? Wie Predigende zu Werke gehen

Annette Cornelia Müller: Predigt schreiben. Prozess und Strategien

der homiletischen Komposition 62

Uses and gratifications: Chancen und Grenzen homiletischer Kleinformate

Was Menschen über Gott und die Welt denken, vermittelt sich in erster Linie über Medien. Dennoch spielen Verkündigungsformen außerhalb des Kirchraums auch in der Homiletik des 21. Jahrhunderts keine große Rolle. Ihr Herzstück bleibt die Predigt, der Gottesdienst ihr Ort. Das Themenheft nimmt dagegen die »Kleinformate« in den Blick: Andachten und Alltagsminiaturen in Medien und Gemeinden. Sie haben ihre Wurzeln in den Flugschriften der Reformationszeit sowie in den Hauskreisen des Pietismus, die einer starren Kirchlichkeit die Andacht, das lebendige »mit Aufmerksamkeit an etwas Denken« des Priestertums aller Glaubenden entgegengesetzten. Mit den Massenmedien kommen Anfang des 20. Jahrhunderts neue Formen auf. Sie lösen sich vom gemeindlichen Kontext, machen die Andacht öffentlich und erreichen plötzlich ein Millionenpublikum. In Deutschland werden rechtliche Rahmenbedingungen zwischen Kirche und Staat abgesteckt, Privilegien eingeräumt und Sendeplätze freigehalten – Regelungen, von denen die Kirchen bis heute profitieren und die sie doch erst füllen müssen, um im medialen Wettbewerb zu genügen.

Dabei bieten die kleinen Formate besondere Chancen. Sie sollen die Predigt nicht ersetzen, wirken aber oft dialogischer, vielfältiger und lebensrelevanter und halten Glaube und Religion in einer Weise öffentlich wach, die den Kirchen selbst nicht immer gelingt. Als »Fast Preaching« kommen sie den beschleunigten Zeitrhythmen einer Gesellschaft entgegen, deren Konzentrationsspannen kurz und an Unterhaltung orientiert sind. Sie sind damit ein gutes Beispiel für die veränderten Rezeptionsbedingungen religiöser Rede im Kontext des Alltags, auf die sich auch die Theologie neu einstellen muss. In der Homiletik wird die kleine Form allerdings traditionell vernachlässigt, wie Friedemann Merkel schon 1985 beklagte. Daran hat sich wenig geändert. Bis heute gilt sie als kleine Schwester der Predigt, die keiner eigenen Reflexion und Theoriebildung wert erscheint. Das vorliegende Heft kann diese Lücke nicht füllen. Es möchte aber Anregungen geben, die Kleinformate als Gattung *sui generis* in den Blick und homiletisch ernst zu nehmen. Es fragt nach ihren Chancen und Grenzen im öffentlichen Kontext (Radio, Fernsehen, Internet) und sucht von hier aus nach Impulsen für Theorie und Praxis.

Dafür skizziert *Maike Schult* zunächst anlässlich des Reformationsjubiläums das historisch gewachsene und gegenwärtige Setting der kleinen Form, das nicht nur ihre Inhalte, sondern auch die Formensprache bestimmt. Sie zeigt, wie die Kirchen in Deutschland von öffentlich-rechtlichen Verträgen profitieren, um in den Leitmedien präsent zu sein, und plädiert für eine stärkere Einbindung der Kleinformate in die homiletische Ausbildung. *Andreas Köhler-Andereggen* erweitert dies durch einen Vergleich mit der Deutschschweiz. Er stellt verschiedene kleine Gattungen vor, die hier nicht öffentlich-rechtlich abgestützt sind, sondern sich als Produkte auf dem freien Markt behaupten müssen. Ihre religiösen Botschaften haben keinen leichten Stand und müssen sich den Sendeformaten anpassen, können aber gerade jenen den Alltag beleuchten, für die Kirche eine abstrakte Größe bleibt. Erfahrungsnah und lebensdienlich – darin sieht auch *Lucie Panzer* die Chancen religiöser Rundfunkrede, die ihre Inhalte alltagsnah ausrichten muss, um im säkularen Kontext verständlich zu sein. Im vorliegenden Beitrag nimmt sie ihre Erfahrungen als Rundfunkbeauftragte beim SWR auf und kombiniert ihre Praxisanalysen mit Vorschlägen, die sich an der gesprochenen Sprache orientieren. Während Panzer dezidiert eine Rundfunkhomiletik im Blick hat, kommt *Angela Rinn* begrifflich wieder auf die Predigt zurück. Sie plädiert für die »Kurze Form der Predigt«, die eine eigene homiletische Auseinandersetzung brauche. Sie kombiniert biblische, literaturwissenschaftliche und neurowissenschaftliche Einsichten

und schlägt vor, sich stärker am Essay zu orientieren als der Textsorte, die das Fragment formal und theologisch angemessen zur Sprache bringe. Sowohl Lucie Panzer als auch Angela Rinn haben Qualifikationsarbeiten in diesem Themenbereich vorgelegt; beide Arbeiten werden im Rezensionsteil besprochen.

Die genannten Beiträge zeigen bereits, dass es für die homiletischen Kleinformate keine etablierte Begrifflichkeit gibt. Die Grenzen zwischen Predigt, Andacht und religiöser Rundfunkrede sind fließend und unterschiedliche Zugänge möglich. *Birgit Weyel* etwa konstatiert zwar die Eigenständigkeit medialer Formate, betont aber auch die Gemeinsamkeiten mit klassischen Verkündigungsformen, zu denen sie beides zählt: Predigt und Andacht. Demgegenüber sucht sie nach »religiöser Kommunikation bei Gelegenheit« und stellt im Anschluss an Wolfgang Stecks Alltagsseelsorge konzeptionelle Überlegungen an zu einer »Alltagshomiletik« für Redeformen, die sich von kirchlich-institutioneller Rede unterscheiden. Insbesondere dann, wenn durch die Mediatisierung der Kommunikation ins Digitale neue (Teil-)Öffentlichkeiten im Alltag entstehen, die, wie *Swantje Luthe* näher untersucht, eigene Formen religiöser Rede generieren und zwischen Anonymität und emotionaler Nähe auch neue Partizipationsmöglichkeiten für das Priestertum aller Glaubenden mit sich bringen.

Damit ist Unterschiedliches angerissen und angestoßen, was sich künftig stärker in einen Dialog begeben soll. Nicht nur innerhalb des homiletischen Diskurses, sondern auch zwischen Theorie und Praxis und Kirche und Gesellschaft, wie pars pro toto am Interview mit der Radiopastorin *Claudia Aue* vom NDR und der Hamburger Hauptpastorin und Pröpstin *Astrid Kleist* angezeigt sein soll, das den Thementeil beschließt und die Debatte eröffnet. Wir hoffen, auf diese Weise Kleines und Kurzes zusammengetragen zu haben als Bausteine, die die homiletische Arbeit bereichern und die man als »Orte und Momente des Verlernens« (Köhler-Andereggen) entdecken kann, um dann Neues zu lernen, auch fürs Große und Ganze.

Im Forum bringt *Birgit Sendler-Koschel* die Kirchenpädagogik, die in der kirchlichen Praxis ein Erfolgsmodell darstellt, in der praktisch-theologischen Theoriebildung bislang noch wenig wahrgenommen wurde, mit semiotischen Denkmodellen ins Gespräch. Auf dieser Basis wird ihre Leistungsfähigkeit für eine pluralitätsfähige Religionsdidaktik geschärft, und ihre Chancen für religiöse Bildungsprozesse in der Spätmoderne werden reflektiert.

Maike Schult/David Plüss